

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Presburg:

Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:

Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Presburg abonniert man bei der

Administration:

Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten:
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschlachtung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
sehlte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt

Redaction: Bierennergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 93.

Sonntag 23. April 1876.

V. Jahrgang.

Presburg, 22. April.

Ueber die Ausgleichsverhandlungen bringt der „P. U.“ einen Originalbericht aus Wien und bezeichnet denselben als unbedingt verlässlich. In demselben heißt es:

In der gestrigen gemeinsamen Conferenz verharteten die österreichischen Minister bei ihrer absoluten Weigerung, in der Verzehrungssteuerfrage irgend eine Concession zu machen; sie geben zu, daß Ungarn ziffermäßig allerdings bei der gegenwärtigen Handhabung der Verzehrungssteuer benachtheiligt sei. Allein es habe sich in dieser Beziehung seit 1867 nichts geändert; dieser Zustand habe bei Berechnung der Quote als Basis gedient und jede Aenderung bezüglich der Verzehrungssteuer könne nur gleichzeitig mit einer Aenderung der Quote platzgreifen. Die ungarischen Minister behaupten dagegen, es folge aus der Argumentation ihrer österreichischen Kollegen nur so viel, daß eine Aenderung der Verzehrungssteuer nicht eher in Kraft treten könne, als bis auch die Gültigkeitsdauer der gegenwärtigen Quote abgelaufen ist; daraus folge aber nicht, daß eine Vereinbarung bezüglich der Verzehrungssteuer nicht schon jetzt erzielt werden könne. Dagegen, daß bezüglich der Quotenfrage noch vor dem gesetzlichen Termine, allenfalls noch im Sommer dieses Jahres, die Verhandlungen beginnen, haben die ungarischen Minister nichts einzuwenden; dagegen müssen sie die Verquickung der Verzehrungssteuer- und der Quotenfrage nach wie vor entschieden zurückweisen. Es ist dies derzeit der einzige erhebliche Differenzpunkt, bezüglich dessen auch gestern keine Einigung erzielt wurde.

In Betreff der Bankfrage machten die österreichischen Minister den Vorschlag, daß eine und dieselbe Gesellschaft eine österreichische und eine ungarische Bank mit besonderen selbstständigen Directionen, jedoch mit Gemeinsamkeit der Banknotengründe. Die Emission der Notenwürde, nach Verhältniß des auf Ungarn entfallenden Theiles vom Metallschätze, für Ungarn besonders bestimmt werden. Wäre die ungarische Regierung auf diesen Vorschlag einzugehen geneigt, dann würde man österreichischerseits das Bankprivilegium nur an eine solche Gesellschaft verleihen, welche den zwischen beiden Regierungen vereinbarten Bedingungen sowohl bezüglich der österreichischen, wie bezüglich der ungarischen Bank nachzukommen geneigt wäre. Ministerpräsident Tisza erklärte: es werde dieser Vorschlag zu sehr von den bisherigen ungarischen Forderungen ab, als daß er sofort eine Meinung darüber abgeben könne; er wolle zuvor mit seiner Partei hierüber conferiren und werde je nach dem Resultate dieser Besprechung den Entschluß des ungarischen Gesamtministeriums Montag oder Dienstag dem Monarchen unterbreiten. Ob eine Klubkonferenz oder einzelne Besprechungen in Pest stattfinden werden, darüber wird das Ministerium, welches heute wieder vollzählig in Pest beisammen sein dürfte, dort schlüssig werden.

„Magyar Allam“ berichtet, daß in der Conferenz, welche unter Vorfig Sr. Majestät stattfand, sich eine sehr erregte Diskussion zwischen den Ministern entspann, durch welche sich der König so unangenehm berührt fühlte, daß er noch vor Beendigung der Auseinandersetzungen sich plötzlich erhob und die Beratungen ablosch.

Die Rückkehr der Minister wird hoffentlich der peinlichen und aufregenden Geheimthuererei und

damit auch den bunten Combinationen ein Ende machen.

Das Apostolat der Presse.

II.

Aus den bisherigen Mittheilungen ist nun zu ersehen, daß das Apostolat der Presse nicht einer „geheimen“ Gesellschaft angehört oder von einer solchen geübt wird, sondern daß es eine Vereinigung von Männern ist, die offen und ohne Scheu bekennen, um was es sich handle. Klarer kann man ein Programm nicht aufstellen, als es dieses Unternehmen gethan, das mit Rücksicht auf die Motive und auf den Endzweck, nicht minder aber mit Rücksicht auf das, was zwischen Beiden liegt, nämlich auf unser zeitliches sozialpolitisches Leben, unsere größte Aufmerksamkeit verdient. Die sog. schwarze Internationale also unterscheidet sich von der rothen Internationale, d. i. von dem weltumfassenden Freimaurerthum sehr vortheilhaft, einerseits durch die Bestrebungen selbst, denn jene richtet auf und baut auf christlicher Grundlage, auf der Erkenntniß Gottes, diese aber zerstört, ohne befähigt zu sein, was Neues, Zweckdienliches aufzubauen; andererseits unterscheidet sie sich durch die Offenheit und Aufrichtigkeit ihres Bekenntnisses, wie uns das mitgetheilte Programm zu erkennen gibt, während das Freimaurerthum hinter verpersten Thüren, unter dem Schleier des Geheimnisses seine zerstörenden Pläne entwirft und unter der Maske der Lüge verwirklicht.

Auf dem Wege des modernen Fortschrittes begegnen wir mehreren Irrthümern, die da heißen: Religion und Politik sind von einander trennbar, Kirche und Staat haben scharf getrennte Geltungsgebiete, Religion ist Sache der persönlichen Gefühlswelt, sie hat nichts mit der Entwicklung unseres unter dem staatlichen Protectorate stehenden sozialen Lebens zu thun! Wir sehen, daß diese Irrthümer in der That die Herrschaft erlangen haben; denn auf allen Gebieten geht man mit der Trennung der bezeichneten Factoren vor, um das religiöse Leben auf die Person zu beschränken, nicht aber etwa auf den Rechtskreis derselben, nein! Die Freiheit der religiösen Uebung soll sich nach der Intention des modernen Heidenthums nur auf das Innere des Menschen beschränken. Darum entzieht man dem Bürger des Landes selbst den Kreis seiner unmittelbaren Willensherrschaft, nämlich die Familie, die unter staatlicher Bevormundung gebildet werden und sich entwickeln soll.

Die Folgen dieser Irrthümer sind überall und in allen Erscheinungen des öffentlichen Lebens bemerkbar, welches immer mehr seines christlichen Characters entleidet und zu einem modernen Heidenthume herabgedrückt wird. Aber auch das private Leben bleibt nicht verschont, wie es bei dem engen Verbände zwischen Staat, Gesellschaft und Person kaum anders denkbar ist! So wurden die Säulen des Christenthums erschüttert! Wohl wahr, daß es nicht gelingen wird, dasselbe zu vernichten, denn seine Existenz ist an den Bestand der göttlich gewährleisteten Kirche geknüpft; aber demungeachtet sind wir nach der Pflicht enthoben, thätig zu sein, wir dürfen nicht den feindlichen Angriffen gegenüber mit verärgerten Armen uns auf die höhere Verheißung stützen! Arbeit und wieder Arbeit ist unsere Aufgabe! Die Verbreitung des Christenthums ist eine Erregungssache der unermüdeten Lehrtätigkeit, der mit Mühen und

Entbehrungen verbundenen Wanderschaft von einem Orte zum andern. Das war die Erfüllung des Apostolates des Wortes! Heute, wo das Heidenthum wieder eingekehrt ist in den Staat, in die verschiedenen Institutionen desselben, in die Familie, wo der Unglaube als eine Forderung der Geistesbildung bei so Vielen sich der zartesten Pflege auf Kosten der lauten Stimme von Vernunft und Gewissen erfreut, heute fragt es sich, wie war es möglich, bei der Verbreitung der kath. Kirche über das ganze Erdreich, bei dem unermüdeten Verkünden der göttlichen Lehre, daß der Geist der Verneinung diese furchtbare Ausdehnung gewonnen hat? Die Antwort hierauf ist kurz, aber erschöpfend: nämlich durch das Apostolat der Schrift, das jener Geist der Negation sich dienstbar gemacht! Durch die Pressefreiheit ward er von den Ketten frei, bemächtigte sich sofort der durch christlichen Fleiß geschaffenen und beförderten Buchdruckerkunst, verband mit ihr die Vortheile der Dampfkraft und Electricität und eine wohlorganisirte Postverbindung. Heute werden mit Hilfe dieser Mittel mit Windeseile und Blitzeschnelle Gedanken und Ideen verbreitet, in den Palast und in die Hütte des Armen getragen. Es gibt keine Entfernung mehr, die nicht überbrückt werden könnte, — von dem Telegraphen- und Redactionsbureau aus kann die ganze Welt fast gleichzeitig in Bewegung gesetzt werden. Durch die Schnelligkeit und durch die weltumfassende Ausdehnung ist die Presse geworden, was sie ist: eine furchtbare Großmacht unserer Zeit! Diese furchtbare Macht aber ist in den Händen unserer Gegner, sie dient dem Plane der Revolution, sie ist der Hebel, mit dem ein wohlorganisierter Bund, der da Freimaurerorden heißt, die christliche, das ist die katholische Kirche aus ihren Angeln zu heben trachtet. Wir sind in der Lage, über dieses — wenn auch unerreichbare Ziel — aus den Schriften unserer Gegner selbst Beweise anzuführen. Ein belgischer Freimaurer z. B. veröffentlichte jüngst eine Broschüre unter dem Titel: „Progrès“ (Fortschritt), welche unverhohlen über die Absichten dieses Bundes ohne Gott in folgender Stelle spricht:

„Mögen die Freidenker, Protestanten und Ungläubigen aller Länder sich warnen lassen; möchten sie sich doch das Los vergegenwärtigen, das ihnen bestimmt ist, wenn der Papst triumphiren sollte. Mögen sie sich gegenüber der gemeinsamen Gefahr in Legionen organisiren und das Ungeheuer angreifen. Die Christen haben keinen Tempel des heidnischen Alterthums stehen lassen; wir dürfen es ebenfalls nicht dulden, wir, die Feinde des Katholizismus. „Keine einzige katholische Kirche soll sich ferner mehr auf der Erde erheben. Ver-brennen wir die Zeichen des römischen Götzendienstes, Beichtstühle, Kreuz und Fahne, Bild-der, Messbücher und Scapuliere, zerstören wir bis auf den Grund Klöster, Seminare, Pfarrhäuser, Kapellen, Kirchen und Kathedralen!“ Dann wird für die Völker das Reich Gottes (soll wohl heißen: das Reich des Teufels!) auf Erden beginnen, die Zeit der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit!“

Diesem Neuheidenthume gegenüber nun ist es mehr als je an der Zeit, kraft der von dem göttlichen Stifter empfangenen Lehrgewalt das

Apostolat zu eröffnen, und zwar mit Zubehilfenahme derselben Mittel, deren sich unsere Gegner bedienen, somit ein Apostolat der Schrift, d. i. der Presse zu gründen. Diesen nächsten Zweck sehen wir wenigstens nach den ersten Anfängen durch die Zeitschrift „Das Apostolat der Presse“ realisiert, in jener Richtung, in welcher es gilt, nachzuweisen, daß, so wie das Weltall in der Schöpfung Gottes, so unser Dasein mit allen Konsequenzen in der Erlösung enthalten ist, also der Geist des Christenthums nach der dem Zeitlichen gelegten Bestimmung gerade so den Staat, die Gesellschaft, die Familie durchdringen müsse, wie den Einzelnen; daß der christliche Glaube die scheinbar getrennten Gebiete menschlichen Lebens und Wirkens untrennbar mit einander verbindet, und daß darum die durch Eindämmung des christlichen Glaubensstromes heraufbeschworenen Gegensätze zwischen Staat und Gesellschaft, zwischen den Interessen der Gemeinschaft und einzelner Stände und Personen nur im christlichen Geiste, d. i. nach dem Gesamtinhalte der Erlösung wahrhaft gelöst werden können.

Politische Uebersicht.

Breslau, 22. April.

In Oesterreich war bekanntlich in den letzten Tagen viel von Veränderungen im gemeinsamen Kriegsministerium, von der Demission des Generals Koller und der Ernennung des Baron Mondel zum gemeinsamen Kriegsminister die Rede, während Baron Koller Landescommandirender von Ungarn werden sollte. „Die Wehrzeitung“ vom 20. d. M. versichert nun, vorderhand sei an einen Rücktritt des Baron Koller nicht zu denken; was die vom „Vaterland“ gebrachte Nachricht betrifft, Baron Edelsheim solle von seinem Posten als Landescommandirender in Ungarn abberufen werden, so könne man diese Nachricht bestimmt als Erfindung betrachten. Das „Vaterland“ hat die Nachricht schwerlich erfunden und wer weiß, ob es nicht schließlich gegen die „Wehrzeitung“ Recht behält und ob nicht die Hoffnung der letzteren, den Baron Edelsheim auf seinem hohen Posten in Ungarn erhalten zu sehen, sich als eine „Fata Morgana“ erweist.

Die in Darmstadt erscheinenden „Neuen heftigen Volksblätter“ (nebenbei bemerkt ein vortreffliches conservatives Blatt, welches, wie unser Wiener Correspondent uns schreibt, nahe Beziehungen zu hohen Kreisen in Wien hat) erinnern an ein Wort des Fürsten Bis marck, welches er im Jahre 1862 gesprochen haben soll und welches verdient, der Nachwelt aufbewahrt zu werden. Bei einem Gespräch über England sagte der jetzige deutsche Reichskanzler: „England ziehe ich nicht mehr in Betracht, seitdem es freiwillig die Ionischen Inseln aufgegeben hat. Eine Macht, welche aufhört, zu nehmen, und anfängt, zurückzugeben, geht ihrem Ende entgegen.“

Des Contrastes wegen stellen wir dieser Aeußerung Bismarck's eine Aeußerung des englischen Unterhausmitgliedes Sir Milfrid Lawson gegen die Annahme des Kaisertitels durch die Königin Victoria entgegen. Sir Milfrid sagte u. A.: „Er bekämpfe die Bill, weil durch dieselbe versucht werde, die Krone Englands auf ein Niveau mit den ohnmächtigen Monarchen und Parvenupotentaten, welche die Kaiserkrone trugen, herabzusetzen.“

Die Opposition gegen die Annahme des Kaisertitels durch die Königin Victoria ist in England trotz der Beschlüsse des Parlaments eher im Steigen, als im Schwinden begriffen. In allen größeren Städten finden Volksversammlungen statt, in welchen Resolutionen und Petitionen gegen die Adoption des Kaisertitels zur Annahme gelangen, wobei das Ministerium, welches für die Maßregel am meisten verantwortlich ist, stark mitgenommen wird. So erklärte Professor Rogers in Oxford: „Man könnte nur von einem Premierminister, wie der jetzige, der weder in Race, Gefühl oder Character englisch sei, eine so inconstitutionelle Neuerung erwarten, und es sei gewiß, daß Herren Disraeli's Politik nicht von der großen conservativen Partei getheilt

werde“; und Sir Milfrid Lawson sagte: „Wenn der Premierminister erklärt habe, daß die Annahme des Kaisertitels absolut nothwendig sei für die Sicherheit Indiens, um einen Angriff Rußlands zu verhindern, so sei dies das Stärkste, was in Ehorheit geleistet werden könne.“

Zur orientalischen Frage schreibt man dem „N. W. A.“: „In Wien sind vor einigen Tagen mehrere Persönlichkeiten eingetroffen, welche in Folge ihrer Mission in der Lage waren, im eigentlichen Heerd der Insurrection, nämlich in Montenegro, die Vorgänge zu beobachten. Es sind das jene Aerzte (vier an der Zahl), welche vor circa drei Monaten von der österreichischen Regierung auf spezielles Verlangen Montenegros dorthin geschickt wurden, um bei der Einrichtung von Ambulanzen behilflich zu sein. Die Zurückberufung erfolgte, weil inzwischen eine russische Ambulanz in Cetinje eingetroffen ist, und weil man wahrscheinlich die österreichischen Aerzte nicht in einer etwaigen untergeordneten Stellung jungiren lassen wollte. Aber nicht allein das Sanitäts-, sondern auch das Militärwesen wird, nach Angabe dieser Augenzeugen, da unten durchaus auf russischem Fuße eingerichtet. In dem Felsenlande sind Waffen und Munition vollauf vorhanden, und woher die Gegenstände stammen, braucht nicht weiter angedeutet zu werden. An eine Beruhigung der Geister oder gar an eine Dämpfung der Kriegslust sei nicht mehr zu denken. Die Montenegriner und Herzegowiner verlassen sich vollständig auf — Rußland und sie erhalten täglich die handgreiflichsten Beweise, daß Rußland ihre Erwartungen nicht zu täuschen gewillt ist. Von den „wohlwollenden Bemüthungsveruchen“ der kaiserlich österreichischen Missionäre sprechen dagegen Montenegriner und Insurgenten nur mit Achselzucken.“

Die fliegende Holländerin, Fräulein Martus, die Pustowojoff des südslavischen Aufstandes, macht, seitdem sie aus ihrer Gesangenschaft, in welche sie mit Lubobratich gerathen war, nach Belgrad entkommen ist, viel Spektakel. Sie will sich, nachdem sie ihr Vermögen testamentarisch der serbischen Nation vermacht hat, an die Spitze einer Schar stellen, um Bosnien zu injurgiren. Aus Anlaß eines Fackelzuges, welchen man ihr dieser Tage in Belgrad brachte, wollte eine Menge aus dem nach Tausenden zählenden Zuge abermals Unordnungen hervorbringen: diesmal war aber die Polizei sehr wachsam und vermittelte mit Nachmitteln das sträfliche Vorhaben.

Weitere Nachrichten vom Schauplatz der Insurrection melden: Die türkische Armee in Nisch, Widdin und Novi-Pazar nähert sich concentrisch der serbischen Grenze. Ein großer Theil des Generalstabes sammt dem Chef desselben ist eiligst nach der Grenze ausgebrochen.

Nach den letzten Kämpfen bei Risovaz, wo fast die Hälfte des türkischen Lagers von den Insurgenten erobert wurde, erscheint der Banjalaker Kreis stark gefährdet. Banjaluka wird rasch mit Schanzen besetzt.

Kiamil Bey aus dem Serasterat ist in besonderer Mission nach Mostar geschickt worden. Alle verfügbaren Truppen aus Smyrna, Kreta, Salonik sind nach Bosnien beordert worden.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

C. Budapest, 20. April. Die Leidenswoche des Erlösers hat sich etwas düster abgeschlossen und am Charfreitag regnete es sogar ein wenig. Das Alles hinderte jedoch nicht, daß man sich davon überzeugen konnte, wie in unserer katholischen Bevölkerung das kath. Bewußtsein denn doch noch lange nicht ausgestorben ist. Das von den in religiösen Dingen freilich weit besser unterrichteten Vorfahren ererbte religiöse Gefühl kommt auch hier besonders an so heiligen Zeiten zum Durchbruch und offenbart sich an der regen Theilnahme am Gottesdienste. Unsere Gotteshäuser waren stark besucht und machte sich nur der Mangel an einer entsprechenden Anzahl von Kirchen und an Raum in den wenigen vorhandenen mercklich fühlbar. Zu unserer Beschämung müssen wir Budapestler es gestehen, daß wir zwar schöne Paläste und Prachtbauten genug in unserer Stadt

haben, unsere Gotteshäuser jedoch sowohl bezüglich ihrer Zahl, als auch bezüglich ihrer äußeren und inneren Ausstattung einer so großen Stadt mit so vielen Katholiken durchaus nicht entsprechen. Trotz der ungünstigen Witterung haben wir zahlreiche Besucher des heil. Grabes nach allen Kirchen ziehen und konnten wir die Beobachtung machen, daß man in den meisten Kirchen das Grab des Erlösers zwar einfach, aber geschmackvoll dargestellt hatte. Besondere Erwähnung verdient das sehr nette heil. Grab bei den P. P. Serviten und in der Festunger Schloßcapelle. Bei den englischen Fräulein war vor demselben ein förmlicher Blumengarten, worin auf einem Bestuhl ein englisches Fräulein mit zwei schwarz verkleideten Zöglingen zur Anbetung kniete. In der geräumigen Festunger Pfarrkirche fand am Charfreitag Nachmittags die musikalische Aufführung der „Sieben Worte Christi“ von Haydn statt und hatte sich dazu ein ebenso gewähltes als zahlreiches Publikum eingefunden. Die echt kirchliche und zur Andacht stimmende Musik erbaute sichtlich und befriedigte allgemein. Wir sind dem Herrn Abt und Stadtpfarrer Josef Ráth, dessen regem und unermüdetem Eifer für die Belebung des christlichen Geistes wir es zu verdanken hatten, daß wir heuer wie schon seit mehreren Jahren die Fastenvorträge des gediegenen Kanzelredners P. Weninger S. J. in derselben Kirche anhören konnten, auch für den genannten musikalischen Genuß zu großem Danke verpflichtet. Leider ist nur der Umstand zu bedauern, daß sich zu unseren kirchlichen Feierlichkeiten Elemente einfänden, die nichts weniger als in ein christliches Gotteshaus gehören.

Wir haben eine allzu nachsichtige Kirchenpolizei, wenn überhaupt von einer solchen die Rede sein kann, und so kam es, daß sich am Charfreitage eine Menge junger und, ihrem unverschämten Benehmen nach zu schließen: „liberaler“ Bierengel in die Festunger Kirche einschlichen, welche dajelbst ganze Fronten bildeten und mit bewaffneten oder unbewaffneten Augen die Damen fixirten und belästigten. Dabei ließ die feierliche Stille, wie sie sonst zu den rühmlichen Eigenthümlichkeiten katholischer Kirchen gehört, gar viel zu wünschen übrig und ging der prächtigen musikalischen Aufführung ein ziemlich geräuschvolles Geplauder mit etwas Hundegebell vermisch voran. Wir betonen es nochmals, daß uns eine energische „Kirchenpolizei“ sehr wohlthäte, besonders um jene „liberalen“ Herren (?) ein wenig zur Ordnung zu rufen, die aus Gott weiß welchen Absichten (schlimmen jedenfalls) sich in unsere Kirchen eindringen und dajelbst durch ein bengelhaftes Benehmen die Andacht der anständigen Kirchenbesucher stören und Aergerniß erregen. Da zeigt sich halt wieder die Toleranz unserer „liberalen“ Schwinder, die es nicht als unter ihrer „Menschenwürde“ betrachten, die eines Kannibalen unwürdige Noheit zu begehen: eine Religionsgenossenschaft in ihrer eigenen Kirche, bei ihrem Gottesdienste zu insultiren und in ihren religiösen Gefühlen zu verletzen. Wahrlich, unsere „Liberalen“ sind groß in ihrer „Menschenliebe und Toleranz!“

Eine recht angenehme Ueberraschung bereitete uns am Ostermontag der ebenso entschiedene Katholik als eifrige Regenschori in der Christinenstadt, Herr Anton Kneisl. Mit vieler Mühe hatte er schon seit längerer Zeit eine lateinische Vokal-Messe, die er selbst komponirte, mit den Elementarhülferinnen der im selben Stadttheile wirkenden grauen Schwestern einstudirt. Der Erfolg erwies sich glänzend. Die kleinen 9—12-jährigen Dämchen sangen mit einer Sicherheit und Präcision, die nichts zu wünschen übrig ließ, verfehlten keinen Takt, keine Note und sprachen überdies die lateinischen Worte so rein, so mit Verständniß aus, daß wir den kleinen Sängern, sowie ihrem unermüdeten Meister alle Anerkennung zollen müssen. Dieselbe Messe kam am Ostermontag bei den englischen Fräulein in Pest zur Aufführung, wo sie von einer bedeutenden Anzahl größerer Zöglinge geungen wurde. Wer Gelegenheit bekommt, die Zöglinge einer confessionellen Schule bei feierlichem Gottesdienste in ebenso erbaulicher als lobenswerther Weise mitwirken zu sehen, der kann nicht umhin, unsere zum weitaus größten Theile confessionelosen Schulen auch in dieser Hinsicht zu bedauern, wo man einige profane Lieder einstudirt, sich mit denselben zum eigenen Vergnügen oder höchstens bei Prüfungen

produziert, um bald den ganzen Plunder wieder zu vergessen; während eine katholische Schuljugend am Kirchenchore das ehrenvollste Feld hat, sich zur Erbauung der Gemeinde und zur Belebung der eigenen Andacht zeitweise hören zu lassen.

Gelegentlich des heiligen Osterfestes glaubten auch unsere liberalen Journale nicht schweigen zu sollen und ließen ein gotteslästerliches, elendes Geschreibsel vom Stapel, so daß man sich nicht genug verwundern kann, wie bornirt oder schlecht, oder Beides zugleich ein Lesepublikum sein muß, dem die bezeichneten Journale so elendes Zeug vorzulegen wagen. Da ich übrigens dieses Thema nicht mit so flüchtigen Worten abthun will, so werde ich ein andermal um's Wort bitten, um einige „liberale Ostergedanken“ etwas eingehender besprechen zu können.

Tagesneuigkeiten.

* (Die Barmherzigen in Osen) hatten bei der Stadtbehörde um Nachlaß der Kommunalsteuer für das Küsterbad auf Grund in ihrem Besitze befindlicher älteren Urkunden angebracht. In der am 20. April d. J. stattgehabten Verhandlung beschloß jedoch der Magistrat, daß der betreffende Steuernachlaß nicht bewilligt werden könne.

* (Eine Richte Franz Deák's), die Gattin des peni. Oberstlieutenants Baron Wisthof, ist am 16. d. M. in Pimna bei Görz auf entsetzliche Weise um's Leben gekommen. An diesem Tage Morgens 11 Uhr im Begriff stehend; ihrem Gemahle einen Thee zu bereiten, spürte sie plötzlich, daß in Folge eines kurz zuvor zum Anzündben benötigten, weggeworfenen Bündchens ihr Kleid Feuer gefangen habe; in der Eile, daselbe mit der Hand zu löschen, warf sie nun die Spiritus-Lampe so unglücklich um, daß der Spiritus sich über ihr Kleid ausgoß und im Nu daselbe in hellen Flammen aufloderte. Hilfe suchend lief sodann die Unglückliche zur Thüre hinaus in den Garten, stürzte aber alsbald zusammen, ohnmächtig vor Angst und Schmerz. Als endlich Leute herbeigeilt waren, fanden sie die Arme in furchtbarem Zustande; die verohnte Haut hing ihr in Stücken vom Leibe, nur die Schuhsohlen waren unversehrt geblieben. Die erst 46 Jahre alte unglückliche Frau verschied desselben Tages Abends 9 Uhr. Ihr 75-jähriger Gatte soll der Verzweiflung nahe sein.

* (Ein Raubfall in der Nähe Budapest's) wurde am 18. April d. J. Abends an dem Dampfmühlentischer Anton Waller verübt, welcher von Sachsenfeld nach Dien fuhr. Nicht weit von der Stadt entfernt, sprangen plötzlich zwei Männer aus einem Graben; der Eine derselben fiel den Pferden in die Bügel, während der Andere dem erichredten Kutsher ein blankes Messer mit der Drohung an die Kehle setzte, er werde ihn beim geringsten Laut todtstechen. Die frechen Räuber banden dem Kutsher dann die Hände, nahmen ihm seine Baarschaft, die 9 fl. betrug, ab und eilten von dannen. Der Kutsher wurde erst eine Stunde später von einem des Wegs kommenden Promontorer Schneider aus seiner mißlichen Lage befreit. Die Untersuchung ist vom Gerichte bereits eingeleitet.

* (Munition für Serbien.) Vor einiger Zeit erfuhr man, daß in Fernal bei Wien ein Munitionstransport für Serbien entdeckt und von der Behörde in Beschlag genommen worden sei. Diese Nachricht wurde aber gleich darauf in Wiener Blättern dementirt. Was man auf solche Dementirungen geben darf, ist daraus ersichtlich, daß am 20. April d. J. das Bezirksgericht Fernal den Subunternehmer Großmann, welcher unbefugt für Serbien Patronen anfertigte, zu einer Geldstrafe von 100 fl. und zum Verfall des gesammten Munitions-Vorraths im Werthe von 15,000 Gulden verurtheilte.

* (Schrecklicher Selbstmord.) In der Nähe von Hamburg hat in den letzten Tagen ein früherer Lehrer von Elmshorn, welcher sich vielfach mit der Leichenverbrennungsfrage beschäftigt hatte und bisweilen Spuren von Geistesstörung zeigte, einen unerhörten Selbstmord begangen. Da man seine Fenster ungewöhnlich hell erleuchtet sah und Rauch sich bemerklich machte, drang man mit Gewalt in die verschlossene Wohnung ein und fand die Leiche des Unglücklichen fürchterlich entstellt in dem total ausgebrannten Bette liegen. Er hatte

letzteres mit Petroleum gedrängt und sich selbst in ein mit derselben Flüssigkeit stark benetztes Tuch eingewickelt, schließlich noch einen Petroleumdocht zum Theil verschluckt und dann das Bett angezündet. Einen Theil seines Baarvermögens hatte der Unglückliche bei sich gehabt; man fand mehrere verlohnte Werthpapiere und theilweise geschmolzenes Geld bei ihm vor.

Vocalnachrichten.

** (Kundmachung.) Vom Magistrat der kön. Freistadt Preßburg wird zu Folge Beschlusses der löblichen Generalversammlung vom 3. April l. J., Z. 3008/342, zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bei der zu Gunsten der Ueberschwemmten hierorts durchgeführten Sammlung mit Hinzurechnung des bei Gelegenheit der letzten Akademie des hiesigen Kirchenmusik-Vereines eingestellten Betrages per 46 fl. 14, in Summe ein Betrag von 12,362 fl. 79 kr. in Baarem, 1 fl. 40 Franc in Gold, eine Silberrente im Nominalwerthe von 100 fl. ö. W., ferner 23 Säcke und 1 Mezen Kartoffeln, sowie 1 Mezen Bohnen geipendet wurden. Indem dieses, von der schon öfters bewährten Opferwilligkeit der Bewohner Preßburg's einen neuerlichen sprechenden Beweis liefernde Resultat zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, fühlt sich der Magistrat im Auftrage der löblichen Generalversammlung angenehm verpflichtet, sowohl den hochherzigen Bewohnern dieser Stadt, als auch allen jenen Herren, die sich der mühevollen Arbeit des Einsammelns bereitwilligst unterzogen haben, den wohlverdienten Dank hiermit öffentlich auszusprechen. Preßburg, am 13. April 1876. Der Magistrat.

** (Für den Kindheit-Teju-Verein) von den Schulkindern in Högnyés, als Vereinsmitglieder, durch den hochw. Herrn P. Streicher 5 fl. 77 kr. — Im Namen der armen Heidentinder: Vergelt's Gott!

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) war am Abend des 20. April vollständig deroutirt; die Course fielen abermals ganz rapid. Die Stimmung besserte sich jedoch im Mittagsgeschäfte am 21. April etwas, man war im Allgemeinen beruhigter und zogen die Course demzufolge wieder etwas an, wenn sie auch schließlich noch immer niedrig genug stehen. Creditactien notiren 135, Ungarische Creditbank 114.75, alle übrigen Werthe im nämlichen traurigen Verhältnisse. Dabei ist das Geschäft leblos, flau und matt; es dürfte aber wohl noch schlimmer werden.

(Im Getreidehandel) war das Ausgebot aller Körnergattungen in Wien wie Budapest gleichmäßig spärlich, die Tendenz ruhig, das Geschäft leblos. In der Hauptstadt notiren per Meterztr.: Ufance-Weizen per Frühjahr fl. 10.50 bis fl. 10.56, Mais per Mai-Juni fl. 5.42 bis fl. 5.48, Hafer per Frühjahr fl. 9.45 bis fl. 9.59. In Wien notiren am 21. April d. J. Frühjahrweizen fl. 10.85 bis fl. 10.90, ungarisches Korn fl. 8.70 bis fl. 8.80, prompter Hafer fl. 10.05 bis fl. 10.15, Frühjahrshofer fl. 9.96 bis fl. 10.—, prompter Mais fl. 5.80 bis fl. 5.85, Frühjahrsmais fl. 5.76 bis fl. 5.80.

Neueste Nachrichten.

Peft, 21. April, 7 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Die Aufregung ist eine außerordentliche. Im Klublokale remonstriren zahlreiche Anwesende darüber, daß man ihnen keine offiziellen Mittheilungen mache. Koloman Tiffa läßt für morgen einige Parteimänner zu sich berufen.

Peft, 21. April, 9 Uhr 50 Min. Nachts. Die Conferenz der Abgeordneten hatte heute mehr den Character einer privaten Besprechung. Sonntag findet eine größere Conferenz statt. Tiffa stellt die Kabinettsfrage; er erklärt nämlich der Partei, daß er zur Demission bereit sei, wenn man's hoffe, eine bessere Art von Erfolgen zu erzielen, als er voraussichtlich erreichen werde. Das Gros der Partei wird den Regierungsstandpunkt annehmen, etwa siebzig Abgeordnete beabsichtigen jedoch eine Demonstration gegen die Regierung.

Berlin, 21. April. Rußland machte den Mächten folgende Vorschläge: Organisirung der aufständischen Balkanprovinz als Tributstaat mit

Aufrechterhaltung der Souveränität des Sultans und mit dem Protektorat Oesterreichs und Rußlands; dagegen müßte Montenegro auf einen Gebietszuwachs auf Andrássy's Einsprache verzichten. Die Berathung über diese Proposition wird während des Berliner Aufenthaltes des Zaren stattfinden.

Feuilleton.

In der Charwoche zu Rom.

(Aus Edmund Langer's „eine Romfahrt.“)
(Fortsetzung.)

Der hl. Vater erkundigte sich sogleich, wie sich Se. Eminenz, mein Hochwürdigster Oberhirt, Fürst Friedrich Schwarzenberg, befinde. Er sah das Exemplar der letzten Prager Synode, das ich zu überreichen hatte, mit großem Interesse an, frug auch, wann dieselbe gefeiert worden sei. Der hl. Vater freute sich auch der katholischen Bewegung in Oesterreich, und als Päplich nebenbei auch erwähnt hatte, daß ich ein katholisches Wochenblatt herausgebe, und auch manchmal in katholischen Vereinen spreche, sprach Se. Heiligkeit über mich den Segenswunsch, wie er in der hl. Messe über den Diakon gesprochen wird: Dominus sit in corde tuo et in labiis tuis, ut digne annunties Evangelium suum (der Herr sei in Deinem Herzen und auf Deinen Lippen, daß Du würdig sein heiliges Evangelium verkündigst). Diese Segensformel, die um der Sache willen, d. h. um der katholisch-politischen Thätigkeit willen ausgesprochen wurde, gab mir viel zu denken. Es ist zwar allerdings, als ob man mit dieser Thätigkeit wieder eine Stufe vom Priestertum zum Diakonate herabsteige; aber in Zeiten und Verhältnissen, wo das Priestertum keine oder kaum eine Stätte in der Gesellschaft mehr findet, da muß erst das Amt des Diakons voraus gehen, das Evangelium zu verkündigen; das geschieht in verschiedenen Formen, wie es eben die Zeit mit sich bringt; ist der hl. Paulus Allen Alles geworden, um Alle zu gewinnen, darf der Priester in einer politisch bewegten Zeit, wo die mit Politik bedruckten Papierketten, welche man Zeitungen nennt, einer leichtgläubigen Welt als Evangelium gelten, sich nicht scheuen, auch das echte Evangelium in dieser Form, angewendet auf die menschliche Gesellschaft, als katholische Politik in katholischen Zeitungen zu verkündigen.

Der hl. Vater wurde noch gebeten, eine seiner Photographien, die wir mitgebracht, eigenhändig zu unterschreiben, was er mit Kieselstift that, die auf dem Schreibzeug zu seiner Rechten lagen. Außerdem hatte ich mehrere Bitten auf ein Bittgesuch geschrieben (wovon mich persönlich keine betraf). Er durchlas das ganze Gesuch mit großer Aufmerksamkeit, fügte am Rande eine Beschränkung bei, wo sie ihm nothwendig schien, die er mündlich begründete, und unterschrieb. Unser Goldschiffchen hatten wir still und geräuschlos auf den Tisch gestellt. Der Papst bemerkte es am Ende der Unterredung, so daß Päplich Gelegenheit fand, zu bemerken, daß es die Sammlungen der Michaelsbruderschaft aus der Prager und Olmützer Diöcese enthalte. Der hl. Vater machte dabei eine sehr wohlwollende Aeußerung über diese Bruderschaft. Wir entfernten uns mit den gewohnten Kniebeugungen; noch unter der Thüre rief Se. Heiligkeit Dr. Jänig zurück, und überreichte ihm für mich eine Medaille, die in diesem Jahre geprägt war zum Andenken an die Restauration der Kirche S. Lorenzo.

Freudetrunk schied ich aus dem Gemache des Oberhauptes der Kirche. Mein 40. Geburtstag, wengleich auf einen Charfreitag fallend, war mein schönster geworden.

Nach der späten Rückkehr in die Anima wurde dem Dr. Jänig mitgetheilt, daß für die öffentliche Audienz am andern Tage die Rectoren der nationalen Anstalten Roms ermächtigt seien, ihren Landsleuten Eintrittskarten auszufolgen. In Folge dessen war noch an diesem Abend eine ziemliche Anzahl solcher Karten auch in der Anima vorzubereiten.

Außer dieser großen Mittagsaudienz war durch besondere Vermittlung einem kleinen Häuflein Deutscher die Erlaubniß gegeben worden, am Charfreitag Morgens der Messe des hl. Vaters in der Privatkapelle beizuwohnen, und aus seiner Hand

die hl. Kommunion zu empfangen. Ich hatte mir bei der Privataudienz vom hl. Vater selbst die Erlaubniß erbiten wollen, dieser Messe gleichfalls beiwohnen zu dürfen, hatte aber im entscheidenden Augenblicke darauf vergessen. Mit der Sorge, ob es mir trotzdem gelingen werde, daran Theil zu nehmen, schloß ich ein.

Siebenter Tag.

Am Charismstag heißt es in der Anima früh aufstehen; denn schon um 6 Uhr beginnen die kirchlichen Ceremonien mit der Feuerweihe. Auch im Lateran beginnt, wie mir gesagt wurde, an diesem Tage der Gottesdienst, den der Kardinal-Bischof hält, schon um 6 Uhr, und dauert ziemlich bis Mittag, da sich dort außer den gewöhnlichen, ohnedies langen Charismstags-Ceremonien alles Mögliche häuft; es findet nämlich dort immer die Taufe von erwachsenen Katechumenen nach der Taufwasserweihe, im Anschluß daran die hl. Firmung und endlich in Verbindung mit der Messe des Tages die Ertheilung der höheren Weihen statt. Wäre nicht im Vatikan die große Audienz gewesen, dann wäre wohl auch ich zum Lateran hinausgewandert; aber alles Schöne kann man nicht zugleich haben auf Erden.

Gegen 7 Uhr ging ich mit meinen drei Landsleuten zum Vatikan. Die andern waren unter den für die Messe des hl. Vaters Vorgesetzten; meine Hoffnung, mit anzukommen, beruhte nur noch darauf, daß vielleicht einer oder der andere von den Gemeldeten ausbliebe. In der That waren zur Zeit, da wir die Stiegen hinaufstiegen, nicht alle da, und so kam ich glücklich mit an.

Zuerst warteten wir noch länger in einem Vorjale; dann wurde um 8 Uhr das große Zimmer geöffnet, in welchem Kniebänke für die Hörer der hl. Messe bereit waren. Es sollten, wenn ich mich recht erinnere, 20 zugelassen werden; wir waren aber zuletzt, wie ich gezählt zu haben glaube, doch 21, so daß auch die Anfangs Fehlenden sich noch mögen eingefunden haben. Die Kapelle war in dem Zimmer vor uns — ein nicht allzu großer Raum; durch die geöffnete Thüre hatte man den Ausblick gerade auf den Altar.

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Börse vom 21. April.

	Gold	Silber
Österr. Papier-Rente	63.50	63.75
ditto in Silber	67.40	67.70
ungarische Grundentf.-Oblig.	72. —	73.25
siebenbürgische	72. —	73.25
Reichsbent.-Ablosungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatsloose 100 fl.	124.75	125.25
1860er ganze	105.50	106. —
1860er Ainfstel	113. —	113.50
Credit	148.50	149. —
4pct. Dampfschiff	95.25	95.75
Cfmer	30. —	30.50
Graf Salm	40. —	37. —
" Pálffy	40. —	37. —
" Starb	40. —	28.25
" St. Genois	40. —	29.75
" Waldheim	20. —	26.75
" Reglerich	10. —	22. —
"	10. —	15. —
Rudolfloose	10. —	13. —
Ungar. Prämien-Anleihen	—	13.50
Lärtenloose voll eingezahlt	67.50	68. —
Nationalbank	15.50	15.75
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	848. —	849. —
Creditb. a. u. z. 200 fl. 50pct.	134. —	134.20
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	113.25	113.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	55.10	55.30
Franco-Austrian	52. —	54. —
" Hungarian	12. —	13. —
Nordbahn 1000 fl.	32. —	32.50
Staatsbahn	1758. —	1763. —
Leibnizbank	268. —	268.50
Ung. Nordbahn	123.50	124.50
Ung. Ostbahn	95.50	96.50
Siebenbürger Bahn	34. —	35. —
Ungar. Eisenbahnanleihen	—	—
Rand-Ducaten	94.50	96. —
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.	5.70	5.72
20-Markstück	9.63	9.64
20-Francstück	11.82	11.86
Silber	9.63	9.64
	103.90	104. —

Angefommene in Preßburg

am 20. April.
Hotel National. H. S. Weinberger, Dr. Med.
Pöstyén. A. Armen, Assuranzbeamter, Budapest.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Dotska. — Verlag bei J. E. Mühlhammer, Langeasse Nr. 10. — Schnellpressendruck von G. Angermayer, vorm. A. Schreiber.

S. Duchinsky, Reisender, Wien. R. May, Baumeister, Tirmau. Ziegler, Inspector, Lepitz. Ostermayer, Kaufmann, Tirmau. Frau Raab, Treppel, Offiziersgattin, Budapest.

Gold. Hofe. H. S. K. Frits, Oberkellner, Brünn. J. Seibert, Geschäftsführer, Wien. W. Dachs, Priv., Wien. Frau Fr. Loderer, Priv., Wien.

Meteorologische Beobachtungen
vom 20. April.

Zeit	Barometer hoch bei 0° in Millim. meter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimet.	Windstärke in Prozenten	Wasser- temperatur in 4 Schuh	Wasser- temperatur in 10 Schuh	Wasser- temperatur in 20 Schuh
11 U.	742.63	+12.6	S 1	75	SW 1	SW 3	SW 3
2 U.	743.90	+21.7	S 1	38	SW 2	SW 4	SW 4
9 U.	745.05	+17.3	S 1	53	SW 1	SW 5	SW 5

Dzongehalt: während der Nacht 8, während des Tages 6.

Strohhut-Fabrik

der
Therese Wagner.

Langeasse Nr. 11 (vis-à-vis dem Dreißigst-
amte) empfiehlt ihr wohlfortirtes Lager
fertiger

Herrn-, Damen- & Kinder-Strohüte
zu den billigsten Preisen.

Auch werden dazselbst Strohhüte zum
Fügen, Färben und Modernisiren angenom-
men und am Schnellsten und Billigsten beforzt.

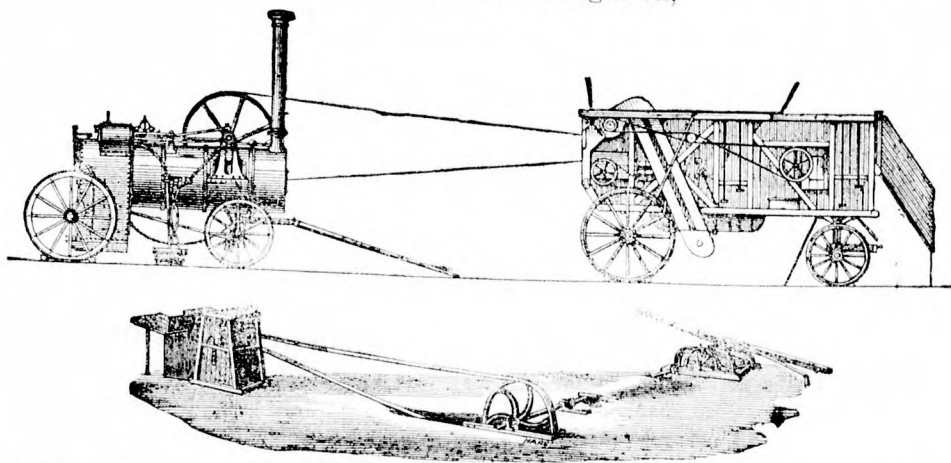
Telegraphenbau-Anstalt

des Gefertigten empfiht sich zur Einrichtung von
Lokal-, Feuerwehr-, Hötel-, Bade-, Haus- und Zimmertelegraphen
nach einem ganz neuen einfachen System und mit Anwendung der verbesserten constanten Batterien,
welche durch ihre billige Herstellung die Kosten bei Telegraphenleitungen bedeutend vermindern — Alle
Leitungs-Gegenstände für Haus- und Zimmertelegraphen zum Selbstverrichten (die Pläne gratis dazu) sind auf ver-
schiedenste Art vorräthig, sowie elektrische Apparate und kleine Batterien für Studierende fortwährend
am Lager.

Carl Kragl Jun.,
Preßburg, Schindorfergasse 183.

Nähmaschinenbau- und Reparatur-Werkstätte.

Clayton & Shuttleworth,
landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten
aus Lincoln in England.



empfehlen den v. t. Dokonomen ihr wohlfortirtes Lager von den weltberühmten Original-Reihen-
Säemäshinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit
selbstthätiger Strohheizvorrichtung

und Vorrichtung im Ackersaßen mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an
Brennstroh beträgt 10 pCt. des erdrossenen Strobes), Dampfdrückmäshinen, Mähren, Heblern,
ferner Reutern, Trievrs,

Göpel-Dreschmaschinen.

Sädel- und Hüben-Schneidern, Heuredern, Mähmäshinen bester Construction und unübertreff-
lichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der Versicherungs-Gesellschaften „North British and Mercantile-Insurance-
Compagnie“ und „Europa“ Comptoir: Langeasse Nr. 77, 1. Stod.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.